

# **Chronik der Kgl. Priv. Feuerschützengesellschaft Abensberg, gegr. 1548**

## **Chronik 1548 - 1699**

Geschrieben von Joachim Degner am 05.01.2013.

Überarbeitet von Wolfgang Franz am 03.09.2023

Durch die große Glaubensrevolution in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts war es zu einer Spaltung gekommen, die es unmöglich machte, die aufgebrachten Gemüter zu beruhigen und die unter katholischen, lutherischen und calvinistischen Fahnen sich scheidenden deutschen Schützen zu versöhnen und zu vereinen. Immerhin gelang es wenigstens, wenn auch schwer, einige Jahre lang eine gegenseitige Duldung der nach Ständen, Waffen und Glauben gesonderten Schützenbrüderschaften zu erreichen.

Die, aus den Religionsstreitigkeiten, der Türkennot und den Hilferufen der Ungarn entstandenen Kriegsverwirrungen, ließen die bayerischen Fürsten mit Bangen in eine Zukunft blicken, in der sie das Herannahen einer unheilvollen blutigen Katastrophe sahen und deshalb alles daran setzten, um die Wehrkraft des Landes zu stärken.

Als erstes schlug eine, von Herzog Wilhelm V. eingesetzte, Kommission vor alle Schießstätten im Lande wieder in Betrieb zu nehmen. Im Jahr 1550 befahl Herzog Albrecht V., wegen des übermäßigen Wildbret Schießens durch die Bauern, alle durch seinen Vater Herzog Wilhelm IV. ins Leben gerufenen Schießstätten für aufgehoben, sowie die Ablieferung sämtlichen Schießzeuges. Zehn Jahre später, 1560, folgte das Verbot zur Benutzung von geschraubten und gegossenen Büchsen. Durch diese Verordnungen Herzog Albrecht's V. hatte die Wehrfähigkeit der Landbewohner so stark gelitten, dass zum Teil in so manchen Gerichten keine Feuerwaffen mehr vorhanden waren.

In Abensberg dagegen setzten die Büchsen- sowie die Stachelschützen die nachweislich bis 1590 noch existierten, ihre Übungsschießen unbeeindruckt der Wirren um sie herum, fort. Das Schützenwesen in unserer Vaterstadt stand in voller Blüte. Eine Pfliegerrechtsrechnung von 1579 besagt sogar, dass die Büchschützen am Tag Corpus Christ (= Fronleichnam) ihre „Haken“ bei den Evangelien abfeuerten und dafür von der Stadt für das benötigte Pulver 4 Pfennig erhielten.

Vier Jahre später, 1583, vermutlich beeinflusst durch die herzogliche Verordnung zur Hebung des Schützenwesens, gab die Stadt ihren Schützen, also sowohl den Büchsen- als auch den Stachelschützen, zusätzlich zum Herren Vortl einen Stadt Vortl von 1 Heller 6 Pfennig.

Schon bald hatte Herzog Maximilian nach seinem Regierungsantritt einen Kriegsrat gebildet und an dessen Spitze den im Kriegswesen erfahrenen Alexander von Haslang, Pfleger von Abensberg, gestellt. Gemäß eines Generalmandates von Herzog Maximilian vom 30. Dezember 1600, fand zur Bildung der Landfahnen eine allgemeine Landesmusterung statt. Hierbei wurde jeder 10. Gemusterte zur Landesverteidigung herangezogen. Die Stadt Abensberg musste diesbezüglich innerhalb 8 Tagen 59 Mann, nämlich 3 mit Rüstung oder Harnisch und Hellebarde, 26 mit Harnisch und langen Spießen, 10 mit Musketen, 20 mit Halbhaken sowie je einen Pfeiffer und Trommelschläger, auswählen. Des weiteren wurden Bürgermeister und Rat der Stadt Abensberg zur Abhaltung von Übungen aufgefordert, so dass jeder Doppelsöldner seinen Harnisch alleine an und ablegen konnte und sich mit dem angelegten Harnisch zu

verteidigen wusste, die Schützen ihre Musketen und Halbhaken richtig und schnell laden lernten und sicher schießen konnten.

Zudem mussten die Doppelsöldner und Schützen bei schönem Wetter ins Feld geführt werden, damit sie lernten in Ordnung zu gehen. Gemäß der Stadtkammerrechnungen wurde mit den Übungen sofort begonnen. Ebendiese fanden ausnahmslos an allen Feiertagen statt. Die nicht ausgewählten Schützen und jungen Bürger setzten ihre Übungs- und Vortlschießen ebenfalls fort. Hierfür erhielten sie von der Stadt im Jahr 1602 zwei Heller und im Jahr darauf sogar 4 Heller als Schützenvortl bewilligt. Bereits am 19. April 1602 wurde den ausgewählten Schützen, auf Herzoglichen Befehl, die Erleichterung eingeräumt, dass sie für die Kosten „für Kraut und Lot bei den Feiertäglichen Übungen“ nicht mehr selbst aufkommen mussten, sondern die nichtausgewählten Bürger. Die Schützen der Stadt Abensberg erhielten von 1605 - 1610 regelmäßig den Landgerichtlichen, sowie den Stadt Vortl ausbezahlt. Im Jahr 1610 sogar mit dem magistratischen Auftrag verbunden: "Es sollen alle jungen Bürger zwei Sommer mitschießen".

1611 wird der Schütze Sebastian Weidenmüller von der Stadt zu einem Schießen nach Berching geschickt. Er erhielt hierfür das Leggeld (= Einlage) in Höhe von 2 hl 3ß 15 db (hl = Heller, ß = Schilling, db = Pfennig) ausbezahlt. Nachdem er jedoch beide Beste gewonnen hatte, zahlte er der Stadt das Leggeld zurück.

Laut einer Stadtkammerrechnung aus dem Jahr 1613 erhielten die Schützen für die Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, bei der sie bei den 4 Evangelien ihre Gewehre abfeuerten, 4 ß 20 db. Die gleiche Rechnung lässt uns auch wissen, dass die Schützen ihr Endschießen mit darauffolgender Mahlzeit am Cäcilientag, den 16. September abhielten. 1614 fand "dahier ein öffentlich ausgeschriebenes geselliges und nachbarliches Schießen" statt. Hierfür erhielten die Schützen, vom Rat der Stadt, 5 hl zum Vortl ausbezahlt. Der Rat der Stadt stellte zudem für die Gäste 8 Maß Wein (= 8,56 Liter) zur Verfügung. Erneut wird Sebastian Weidenmüller von der Stadt im Jahr 1616 zu einem Schießen geschickt. Diesmal nach Hemau, und wie schon 5 Jahre zuvor, erhält er auch diesmal das Leggeld, 4 hl, von der Stadt. Während in den Jahren 1614 - 1618 der Stadt- und Landesherrliche-Vortl regelmäßig an die Schützen ausbezahlt wurden, erhielt der Rat der Stadt Abensberg am 18 Juli 1618 einen herzoglichen Befehl vom 30 Juni 1618, übersandt.

In ihm wird mitgeteilt, „dass wegen des seit einigen Jahren bei den Landfahnen eingeführten Exerzierens und des dorthin gegebenen Vortls der bisher den bürgerlichen Schützen gewährte Vortl bei allen Städten und Märkten aufgehoben wird.

Für die Abensberger Schützen bedeutete dies, „dass sie die jährlich bezogenen 12 hl nicht mehr erhalten, dass man es jedoch gerne sehe und gestatte, wenn den Schützen der Bürgerschaft künftighin dieser Vortl von der Stadtkammer gereicht werden wollte“.

Es war damals eine unheilvolle Zeit. Die innenpolitischen und religiösen Gegensätze des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation waren nicht weniger problematisch als die außenpolitische Konstellation. Der uralte Antagonismus, der bekannte Gegensatz zwischen Kaiser und Fürsten, hatte seit Jahrhunderten die deutsche Geschichte bestimmt. Seit der Kirchenspaltung differenzierte sich das Problem noch mehr, da den katholischen Kaisern nun protestantische und katholische Fürsten gegenüberstanden. Zum politisch-wirtschaftlichen Konflikt war eine religiöse Komponente hinzugekommen. Zwar hatte der Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555 eine reichsrechtliche Regelung religiöser Streitfragen festgelegt, aber die Mächtigen hielten sich nicht an die Abmachungen. Im Norden des Reiches wählten zahlreiche Domkapitel protestantische Fürsten zu „Administratoren“, obwohl nach dem „geistlichen Vorbehalt“ kein Protestant ein geistliches Territorium beherrschen sollte.

Erst im letzten Viertel des Jahrhunderts beendete die Gegenreformation die weitere Ausbreitung des lutherischen und calvinistischen Bekenntnisses. Zentrum des wieder erstarkten Katholizismus war Bayern unter Herzog Albrecht V. Ihm gelang es, seinen Sohn Ernst zum Bischof von Freising, Hildesheim, Lüttich, Münster - und nach offenem Krieg gegen den zum Protestantismus übergetretenen Erzbischof von Köln - auch zum Herren dieses Erzbistums zu machen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts brach der religiöse Konflikt in voller Schärfe aus. Der Katholizismus hatte an Schulen und Universitäten sowie an Fürstenhöfen Fuß gefasst und versuchte nun, die verlorenen Positionen wieder zurückzugewinnen, während die Protestanten untereinander höchst uneins waren, und die Lutheraner den kämpferisch-aktiven Calvinisten misstrauten. In der kleinen reichsfreien Stadt Donauwörth traten die religiösen Gegensätze offen zutage. Um 1600 gab es dort nunmehr wenige katholische Familien, die von dem Benediktinerkloster Zum Heiligen Kreuz geistlich betreut wurden. Die Mönche waren vom Geist der Gegenreformation erfüllt und trugen bei einer Prozession die Kirchenfahne nicht mehr wie früher eingerollt, sondern im Winde flatternd über städtisches Gebiet. Die Protestanten fühlten sich herausgefordert, jagten die Prozession auseinander und zerrissen die Fahnen. Nachdem sich die protestantischen Bürger einem Spruch des obersten Reichsgerichts, des Reichshofrats in Wien, nicht beugten, verhängte der katholische Kaiser über die Stadt die Reichsacht und beauftragte den katholischen Herzog Bayerns mit der Exekution.

Herzog Maximilian I. zog mit einer Armee von 5000 Mann vor die Stadt, die sich unterwarf. Er verleibte sie kurz darauf seinem Herzogtum ein, als Pfand für die entstandenen Kriegskosten. Dieser Vorfall hatte Signalwirkung. Die benachbarten Reichsstädte und protestantischen Fürsten sahen darin eine Verletzung des garantierten Landes- und Religionsfriedens. Die militärischen Bündnisse der protestantischen „Union“ (1608 unter der Führung des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz gegründet) und der katholischen „Liga“ (1609 auf Initiative des Bayernherzogs Maximilian geschlossen) waren die unmittelbare Folge. Jede der beiden Parteien beobachtete von nun an die andere mit Misstrauen und rüstete zum Krieg. Dieser entzündete sich dann auch am 23. Mai 1618 auf dem Prager Hradschin, verbreitete sich allmählich über ganz Deutschland und später über ganz Europa. Er übertraf an Wildheit, Grausamkeit, Greuelthaten und Verwüstung aller Orts alle bis zum damaligen Zeitpunkt gewesenen Kriege und er sollte 30 Jahre dauern.

Leider sind für die Jahre 1619 bis einschließlich 1628 keinerlei Unterlagen bezüglich des Schützenwesens in Abensberg vorhanden. Es existiert jedoch eine Abschrift eines Musterregisters über das „Abensbergisch Fänndl“. Das insgesamt 304 Mann starke Fänndl setzte sich aus 149 Doppelsöldnern sowie 155 Musketieren und Schützen zusammen. Gestellt wurden diese von der Stadt und dem Landgericht Abensberg (89 Mann), Hofmark Paring (3 Mann), Markt und Hofmark Rohr (23 Mann), Stadt und Landgericht Neustadt (70 Mann), Hofmark Pülmessen (1 Mann), Markt und Landgericht Altmannstein (32 Mann), Markt Essing (1 Mann), Hofmark Randeck (8 Mann), Markt und Landgericht Mainburg (54 Mann), Hofmark Leitenbach (2 Mann), Hofmark Meilenhofen (3 Mann), Hofmark Rieterswürth (1 Mann), Hofmark Ratzenhofen (13 Mann), Hofmark Sandelzhausen (2 Mann) und Hofmark Berghausen (2 Mann).

Die beiden jüngsten unter ihnen waren Michael Loibl von Kirchdorf aus dem Landgericht Abensberg und Wolf Seidl von Oberwangenbach, aus dem Landgericht Mainburg. Veith Schneider, von Schwabstetten aus dem Landgericht Altmannstein, war mit seinen 49 Jahren der Älteste im Fänndl.

Erst als Anfang 1629, in Folge des vom Feldherrn des Kaisers Ferdinand glücklich geführten Krieges, auch im Norden Deutschlands der Friede wieder zurückzukehren schien, regte sich in Abensberg wieder das Schützenwesen. Vom Rat der Stadt wurde zum Schießen am Markt Egidi (heutiges Gillamoosschießen) ein Zuschuss von 3 hl (= Heller) genehmigt und der Stadt-Vortl von 5 hl ausbezahlt. Während man nach dem Frieden von Lübeck im Jahr 1629, zwischen dem römisch-deutschen Kaiser Ferdinand II. und König Christian IV. von Dänemark, auf eine allseitige Einstellung der kriegerischen Handlungen hoffte und der Kaiser, Anfang 1630 den größten Teil seiner in ganz Deutschland einquartierten Truppen entließ, betrat am 6. Juli 1630 der Schwedenkönig Gustav II. Adolf mit 15000 kriegserprobten Soldaten deutschen Boden und entzündete den Krieg noch furchtbarer als er bisher war.

Waren die Kaiserlichen Truppen bisher siegreich, so änderte sich dies mit einem Schlag, als der Schwedenkönig und nach ihm seine Feldherren Bayern zum Kriegsschauplatz machten. Aufgrund der Aufrüstung die nunmehr Kurfürst Maximilian I. von Bayern und sein Feldherr Tilly in den Wintermonaten 1631 / 32 verstärkt betrieben, wurden auch die Abensberger Schützen zur Landesverteidigung herangezogen.

Im Frühjahr 1632 setzte Gustav II. Adolf seinen Vormarsch durch Deutschland fort. Bei Rain am Lech schlug er das kaiserlich-ligistische Heer vernichtend. Tilly selbst wurde in der Schlacht so schwer verwundet, dass er wenige Tage später starb. Sein Nachfolger wurde Wallenstein. Durch den Tod Tillys war Bayern schutzlos dem Sieger preisgegeben. In Abensberg mussten 18, der zur Landesverteidigung herangezogenen Schützen, zur Verteidigung der Festung Ingolstadt abrücken. Hierfür erhielt jeder von ihnen als Zehrung von der Stadt Abensberg 2 Gulden ausbezahlt.

Am 28. April 1632 begann dann Gustav II. Adolf die Festung Ingolstadt zu belagern, und von diesem Zeitpunkt an war unsere Stadt Abensberg samt Umland Schauplatz furchtbarer Kriegsnot. Der Schwedengeneral Horn verwüstet und brandschatzt unsere Stadt Abensberg am 1. Mai auf seinem Zug von Ingolstadt nach Regensburg.

Am 29. Oktober wurde Abensberg erneut, diesmal vom Schwedengeneral Herzog Bernhard von Weimar und seinen Horden geplündert und die Rüstkammer der Burg wurde vollständig ausgeraubt. Nach dem Fall Regensburgs setzten sich die schwedischen Abteilungen in Abensberg, Kelheim, Rohr und der ganzen Umgebung fest und verursachten allerorts unermesslichen Schaden und Verwüstung. Ende 1633 war schließlich ganz Bayern und die Oberpfalz von schwedischen Truppen besetzt. Erst im Juli des darauffolgenden Jahres gelang es, unter größter Anstrengung, den verbündeten kaiserlichen und bayerischen Truppen die Hauptmacht der Schweden von Regensburg und unserer Umgebung zu verdrängen und zum Rückzug nach Schwaben zu zwingen. Dort versuchten die Schwedengeneräle Herzog Bernhard von Weimar, vereint mit General Horn, in einer offenen Feldschlacht das Blatt noch zu wenden. Aber am 6. September wurden die schwedischen Abteilungen durch den kaiserlichen General Gallas und die Bayern so vernichtend geschlagen, dass unsere Stadt und ihre Umgebung für einige Jahre von ihnen befreit blieb, während sich der Krieg durch die immer stärkere Beteiligung Frankreichs in ganz Europa ausbreitete.

In der Gegend um Abensberg sah es traurig aus. Die Ratsprotokolle der Stadt von 1636, berichten mehrfach über die Abhaltung von Wolfsjagden sowie den Schutz der ödstehenden Dörfer und Bauernhöfe. Kaum hatten sich in den Jahren 1636 - 1640 allmählich die verlassenen Dörfer wieder belebt, waren Speicher, Scheunen und Ställe mit Lebensmitteln gefüllt, da drohte der Krieg Anfang 1641 erneut über unsere Stadt hereinzubrechen:

Der schwedische General Banner, für den die Friedensverhandlungen, die im Herbst 1640 auf dem Reichstag zu Regensburg begonnen hatten, nicht nach Wunsch verliefen, fiel von Niedersachsen kommend in Bayern ein. Am 22 Januar 1641 war er bereits mit seinen Fußtruppen bis nach Regensburg und mit seinen Reitertruppen sogar bis nach Kelheim vorgerückt. Er

konnte sich jedoch nicht lange halten. Denn schon im März wurde er durch kaiserliche und bayerische Truppen, darunter die Abensberger Schützen und Landfahnen, unter dem Kommando des Landleutnants Jacob Gadelott zum Rückzug nach Sachsen gezwungen. Nachdem unsere Schützen an den heimatlichen Herd zurückgekehrt waren, begannen sie noch im Jahr 1641 mit ihren friedlichen Waffenübungen durch Vortlschießen.

1642 erhielten sie zum Hosenschießen vom Rat der Stadt 6 hl und zum Ankauf eines Trommelspielers aus Regensburg 5 hl. Da die hiesigen ausgewählten bürgerlichen Schützen bereits im Januar 1643 den Bereitschaftsbefehl zum Ausmarsch erhalten hatten, richteten Die Schützen ein Bittgesuch datiert auf den 14. Januar 1643 an den Rat der Stadt. Sie baten darin um Hilfe und Unterstützung seitens der Stadt, da „nachdem der meiste Teil, wenn sie urplötzlich hinaussollten, wovon sie keine Stund sicher, weder mit Kleidern noch anderen Nötigem versehen wären und auch ihr Vermögen nicht sei, um solche beschaffen zu können, zumal ein guter Teil von ihnen das tägliche Brot für Weib und Kind kümmerlich erwerben müssen". Dieses Bittgesuch wurde jedoch abgewiesen „weil die Stadt bei den großen täglichen Ausgaben so sehr erschöpft sei, dass man den ausgewählten Schützen, so gerne es auch geschehen wäre, nicht mit dem Geringsten behilflich sein könne".

Bald darauf mussten die Schützen, unter ihrem Schützenmeister Sebastian Märkel, nach Aichach abmarschieren, wo Sie längere Zeit als Besatzung lagen. Während der Krieg im Norden und Westen Deutschlands in den Jahre 1643 und 1644 mit wechselndem Waffenglück unvermindert weitergeführt wurde, entstand ein allgemeiner Ruf nach Frieden. Der Bayerische Kurfürst Maximilian I. setzte jedoch ununterbrochen, ungeachtet der von ihm selbst bereits geführten geheimen Unterhandlungen mit Frankreich, seine Rüstung zum Krieg fort. Veranlasste doch der Abzug der französisch-weimarischen Armee unter Thurene, allgemeine Vorichtsmaßnahmen. Die Furcht vor einem neuen feindlichen Einfall war allgegenwärtig. Deshalb sandte auch der Rat der Stadt Abensberg ein Bittgesuch an Oberst Crinelli in Ingolstadt. Darin baten sie „es möchten die Abensberger Schützen bei dieser gefährlichen Zeit zur Verteidigung der Stadt nach Hause gesandt werden".

Als Kurfürst Maximilian I. von Bayern sich nicht entschließen konnte, den von Frankreich angebotenen, vorteilhaften Waffenstillstand anzunehmen, vereinigte sich Thurene nach dreimonatlichem Warten Anfang August 1646 bei Gießen mit dem Schwedengeneral Wrangel. Anfang September fiel die gesamte Armee in zwei Heeressäulen in Bayern ein. Volle 4 Wochen wurde nun das Land in einer unbeschreiblichen Weise verwüstet, bis in den ersten Oktobertagen sich die bayerischen und kaiserlichen Truppen in Regensburg vereinigen konnten. Nun rückte ein Teil über Landshut, Moosburg und Freising, der andere Teil über Abensberg, Geisenfeld und Neuburg dem französischen Heer entgegen. Weder der eine noch der andere Teil der Verteidiger ließ sich auf ein Treffen mit dem Feind ein, sondern versuchte diesen durch stetes Hin- und Hermarschieren müde zu machen. Und endlich, in den ersten Dezembertagen, zwang der Mangel an Lebensmittel und Futter die Schweden zum Rückzug nach Oberschwaben.

Während dieser Schreckenszeit (August bis Anfang Dezember 1646) war ein Teil der Abensberger Schützen 13 Wochen zum Schutz der Festung Ingolstadt abkommandiert worden.

Als am 22. November einige Reiter mit 25 Stück Vieh, das sie Pförringer Bauern gestohlen hatten, an der Stadt vorbeikamen, wurden Sie von neun zu Hause gebliebenen Schützen und Bürger überfallen. Trotz der Fortdauer des Krieges wurden während der Jahre 1643 - 1647 die regelmäßigen Übungen der Schützen ununterbrochen fortgesetzt. Sie erhielten sogar für diese Jahre die üblichen Vortlgelder in Höhe von 6 hl, ausbezahlt.

Gott setzte endlich ein Ende dem „niemals genug zu beklagenden“ Schwedenkriege. „Dir, goldener Friede, ziehen wir, die Überlebenden alle, grüßend entgegen, und lobpreisen Gott jetzt und allezeit!“

Ganz Deutschland und besonders Bayern bot nach dem endgültigen Friedensschluss 1648 - im katholischen Münster mit Frankreich und im protestantischen Osnabrück mit Schweden - einen erschütternden Anblick, in dem unzählige Dörfer und Städte verbrannt, verwüstet und entvölkert waren. Nach dem Steuerbuch der Stadt Abensberg vom 14. November 1655 war die Zahl der hiesigen Bürger auf 92 Köpfe herabgesunken. Es ist daher erstaunlich, dass die hiesigen Schützen bereits ab 1649 bis nachweislich 1705 ununterbrochen ihre Übungen abhielten und den Stadtvortl ausbezahlt erhielten. Nachdem Kurfürst Maximilian von Bayern, ab dem Ende des 30jährigen Krieges verstärkt abrüstete und versuchte die Not und das Elend in Bayern durch Erlass der Steuer und andere Unterstützungen zu lindern, erfolgte unter Kurfürst Ferdinand Maria 1654 der Befehl zur Neuorganisation der Landfahnen.

Durch Generalmandate vom 22. Dezember 1656, 24. Januar 1661 und 25. Oktober 1669 wurde für alle Städte und Märkte die Anordnung getroffen, „dass jeder neuaufgenommene junge Bürger wenigstens drei Sommer hindurch die ordentlichen Schießstätten zu besuchen und sich dort im Ziel- und Scheibenschießen zu üben hat“. Es wurde auch die Verfügung getroffen, im Generalmandat vom 22. Dezember 1656, dass die seit langer Zeit eingeführten „von Landesfürstlicher Herrschaft“ gegebenen Schützenvortl wieder einzuführen sind. Die Pflsungsverwalter erhielten den Auftrag, über den Vollzug der Ausführung zu wachen.

Doch zurück nach Abensberg:

Im Sommer 1654 belief sich die Anzahl an Schützen auf 12 Mitglieder und dem Schützenmeister Balthasar Neuhauser, sowie dem, von der Stadt gegebenen Oberschützenmeister August Aunkofer. Die 12 Schützen waren namentlich:

- Paul Kirchvogel, Lebzelter,
- Paul Hackmeier, Lederer,
- Simon Keller, Ökonom,
- Michael Koller, Wagner,
- Hans Leierer, Weber,
- Hans Pollet, Mauerermeister,
- Adam Demelhuber, Bräuer,
- Hans Klinger, Zimmermeister,
- Math. Krelinger, Metzger,
- Georg Merz, Gastgeber,
- Valentin Schäffer, Wagnergeselle,
- Hans Casp. Frank, Metzgergeselle.

Als die Schützen am 13. September ihr Endschießen mit der üblichen Mahlzeit abhielten, verursachten die anwesenden Frauen derselben „ein Grein und schließlich Raufhandel“ weshalb die betreffenden Schützen und ihre Frauen zu je 4 Schilling Pfennig vom Rath der Stadt bestraft wurden.

Am 17. August 1672 fand eine Verhandlung des Pfliegerichtes Abensberg gegen Nicolaus Bernhardt von Egg und den Schützenmeister Balthasar Neuhauser statt. Der Grund war "Die-selben hätten eine unanständige Venusscheibe aufgestellt und dem Pfarrer Trotz geboten" so der Abensberger Stadtpfarrer Dr. theol. Benedikt Gailler in seiner Anzeige. Als Folge eines kurfürstlichen Hofratserkenntnisses vom 5. September wurde sowohl der Schützenmeister als auch der Maler Hans Jakob Khain verhaftet und 3 Tage in Schellen gelegt.

1672 ließ sich Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern selbst durch die Drohungen des deutschen Kaisers Leopold I. nicht davon abhalten, in dem bevorstehenden Krieg mit Frankreich die bayerische Neutralität aufrecht zu halten. Zu diesem Zweck machte er sein Heer mobil, verstärkte die Garnisonen und, ließ die Festungen Ingolstadt und Braunau eiligst ausbessern. Den Schützen wurde sowohl 1672 als auch 1673 der bisherige kurfürstliche Vortl entzogen und den Landfahnen zugeteilt.

Auch den Abensberger Schützen wurde somit diese Einnahmequelle entzogen. Stattdessen erhielten Sie ab 1674 zusätzlich zum Stadt Vortl den bei den damaligen Städten, Märkten und Dörfern gebräuchlichen Kirchweih Vortl in Höhe von 1 hl 30 db ausbezahlt.

Am 21. September 1681 lud der kurfürstliche Obrichter Johann Adam Präntl von und zu Irnsing die Stadt und Schützen Abensbergs zu einem Freischießen nach Irnsing ein. Die Stadt entsandte die beiden Schützen Carl M. Luckenbacher und Wolfgang Gabriel Mödlhamer dorthin.

Am 31. März 1683 wurden, gemäß dem kurfürstlichen Auftrag vom 22. März 1683, vom Rat der Stadt Abensberg alle in der Stadt befindlichen Schützen beschrieben. Diese Beschreibung wurde dann dem kurfürstlichen Pflieger von Abensberg und Altmannstein Johann Niklas Freiherr von Haslang vorgelegt.

Diese Beschreibung kann getrost als das älteste Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft betrachtet werden, sind doch in ihr sowohl der vollständige Name als auch der jeweilige Beruf und das Alter jedes einzelnen angegeben:

- Carl Jacob, des äußeren Rats, Bäcker 35 Jahre
- Ferdinand Aman, des. äußeren Rats, Bräuer 31 Jahre
- Adam Willibald, des äußeren Rats, Riemer 48 Jahre
- Wilderer Georg, des äußeren Rats. Crembhändler 25 Jahre
- Schorner Hans, Metzger 44 Jahre
- Hackner Barth., Lederer 24 Jahre
- Tschuk Hans, Hufschmied 48 Jahre
- Pollet Hans, Mauerermeister 46 Jahre
- Seitz Hans, Schneider 42 Jahre
- Geisler Andreas, Schreiner 40 Jahre
- Schallndorfer Jakob, Wagner 40 Jahre
- Höller Thomas, Bäcker 45 Jahre
- Aumayer Wolfgang, Bräuer 45 Jahre
- Neuhauser Georg, Wagner 35 Jahre
- Willibald Math., Seiler 32 Jahre
- Karzenberger Hans, Sattler 40 Jahre
- Rösch Math., Siebmacher 26 Jahre
- Pruner Hans Georg, Schulmeister 26 Jahre
- Pruner Franz, Cantor 23 Jahre
- Menzinger Veit, Hafner 28 Jahre
- Kreilinger Math., Weißgärber 56 Jahre
- Vallentschky Math., Schlosser 44 Jahre
- Pogner Simon, Hutmacher 38 Jahre
- Neumayr Georg, Schuhmacher 25 Jahre
- Burkhardt Faulstich, Bäcker 30 Jahre
- Hofbauer Mich., Essigmacher 26 Jahre
- Haylland Georg, Schuhmacher 27 Jahre
- Schmotz Paul, kurf. Überreiter aus Aunkofen 34 Jahre
- Schiesmann Oswald, d. j 20 Jahre

Von den Schützen aus Abensberg wurden daraufhin 12 zur Landfahne berufen. Als im Jahre 1689 der Schützenmeister Franz Heinrich Lehner den Antrag stellte, die Schützen möchten den Kassenüberschuss verwalten, damit das Schießhaus wieder aufgebaut werden könne, anstatt ihn alljährlich beim Endschießen zu verzehren, zog er sich zwar den Zorn der Schützen zu, wurde aber seitens des Rats der Stadt gelobt. Sechs Jahre später wurde dann das Gebäude mit einem Kostenaufwand von 102 hl. wieder aufgebaut. Der Betrag wurde von der Gemeinde vorgeschossen, jedoch mussten die Schützen ihn in kleinen Raten zurückzahlen.

Vom Jahr 1662 ist zu berichten, dass die beiden Schützenmeister bei der Auszahlung des Stadtvortls ermahnt wurden, „Sie sollen auch das, was ihnen der oberhalb der Schießstätte gelegene Kupelplatz trage in Rechnung bringen, die Schützen heuer wegen Teuerung mit dem Leggeld von 1 hl verschonen, von den eingegangenen Einlagen den Schützenmeister, die Schreiber, Zieler, Trommelschläger und die Scheiben zahlen und endlich vom Rest dann Gewinn machen“. Der Rat der Stadt scheint damals ein scharfes Auge auf die Schützen geworfen zu haben. Denn auch im Jahr 1667 wurden bei der Vortlgenehmigung die Schützenmeister

ausdrücklich darauf hingewiesen: „Die Schützen sollen den Rest künftig hin nicht mehr ver-  
trinken, sondern in der Lade sammeln, um das Schießhaus bauen zu können“.

1669 findet sich nach längerer Pause wieder ein Kirchweihschießen verzeichnet. Es fand, na-  
türlich unter Beteiligung von Abensberger Schützen, in Pullach statt. Nachdem Kurfürst Ma-  
ximilian I. von Bayern vom geschlossenen Waffenstillstand zurückgetreten war, bekam Bay-  
ern 1648 noch einmal alle Schrecken des Krieges zu spüren. Aus verständlichen Gründen  
wurde das Übungsschießen eingestellt und auch kein Vortl an die Abensberger Schützen aus-  
bezahlt. Am 29. Juli 1648 musste unsere Stadt, trotz vorhandenem Schutzbrief, durch Brand  
und Plünderung von Seiten einer schwedischen Abteilung den Kelch des Leidens bis auf den  
letzten Tropfen leeren, wenige Wochen vor der ersehnten Friedensbotschaft.

Der damalige Stadtschreiber Adam Malsch schrieb in das Ratsprotokoll der Stadt Abensberg:  
Als Herzog Maximilian im Jahre 1598 an die Regierung kam, machte er es sich zur wichtig-  
sten Aufgabe, das Zielschießen noch mehr zu fördern und die zerfallene Kriegsmacht in Bay-  
ern wieder zu Organisieren.

### **Chronik 1700 - 1816**

Geschrieben von Joachim Degner am 05.01.2013.

Überarbeitet von Wolfgang Franz am 03.09.2023

Kurfürst Maximilian II. Emanuel, der den Krieg mit Österreich voraussah, hatte schon Anfang  
1701 die Aufstellung von 6 neuen Regimentern zu Pferd und zu Fuß befohlen, um die regu-  
läre Meliz auf 28000 Mann aufzustocken. Außerdem ließ er aus den besten jungen Leuten  
eine Landwehr bilden, welche von der Regierung Kleidung und Waffen erhielt und die Re-  
serve bildete.

Schon am 27. Juni 1701 wurde Abensberg als ein Werbeplatz bestimmt und eine Fuß-Rekrui-  
ten-Werbung vorgenommen. Der Pfleger, dem ein Oberoffizier zur Seite stand, musste neben  
dem üblichen Rufen täglich mehrmals herumtrommeln lassen, um die jungen Leute zwischen  
20 und 30 Jahren zu animieren. Die geworbenen Rekruten, 112 Mann an der Zahl, wurden am  
7. Juli, in Begleitung vom Abensberger Landleutnant Barth Hermann, nach München gesandt.  
Am 9. Oktober 1701 waren unter den Augen des bayerischen Kurfürsten, 6 Regimente zu  
Pferd, 12 Regimente zu Fuß und 12 Landwehr Bataillone, allesamt kommandiert vom Gene-  
ral der Cavallerie Joh. Graf von Arco, im Ganzen 22950 Mann und 24 Kanonen angetreten.  
Folglich der großen Aufrüstung im Jahre 1702, erging am 27. Oktober 1702 an die zu Hause  
befindlichen Abensberger Schützen der Befehl, sich marschbereit zu halten.

Am 3. Januar 1703 erhielt der Pfleger von Abensberg den kurfürstlichen Befehl, dass der Oberst Graf von Dettenbach in Ingolstadt das Recht besitzt, die Landfahnen aus Abensberg und Pfaffenhofen dorthin zu senden, wo es zur Sicherung der Linie zwischen Ingolstadt und Neumarkt von Nöten sei. Da die Kriegsgefahr immer größer wurde, erhielten alle Gerichts- und Hofmarksbeamten den Befehl sich umgehend, bis Freitag, 9. Februar 1703, in München einzufinden. Andernfalls drohe ihnen die „Absetzung von ihrem Amt und die sichere Ungnade“. Außerdem wurden im ganzen Land die „streitfähigen Männer“ eingezogen. Am 4. Februar erhielten die Abensberger Schützen den Auftrag nach Donauwörth zu marschieren, wofür jeder der 13 Mann als Zehrung 1 fl erhielt.

Es ist kaum zu glauben, dass trotz der unruhigen Zeiten in den Jahren 1699 - 1704 die Schützenvortil gereicht und sogar Kirchweihschießen abgehalten wurden. War doch am 3. März 1703 eine 2500 Mann starke bayerische Truppe bei Dietfurt von einer 9000 Mann starken österreichischen Truppe, unter Führung des Generals Graf von Hyme, überwältigt worden und, nach dem Fall von Dietfurt und Neumarkt, bis Kelheim zurückgedrängt worden. Nachdem die ganze Gegend jenseits der Donau von den Österreichern vollständig ausgeplündert worden war, zogen diese sich dann in eine feste Stellung zwischen Neumarkt und Amberg zurück. Nach dem Abzug der Österreicher wurde der Abensberger Landfahnen - unter ihnen die Abensberger Schützen: Michael Schmidpauer, Thomas Wishofer, Jakob Richter und Hans Mayer - in einer Stärke von 295 Mann wieder nach Dietfurt berufen. Hierauf hatte der Landfahnen zwischen Neustadt und Weltenburg, diesseits der Donau, in Stellung zu gehen. Am 6. Mai mussten sie nach Kelheim abrücken.

Als am 23. Mai die Hälfte der Abensberger Gerichtsuntertanen zu Befestigungsarbeiten nach Kelheim befohlen wurden, war der Landfahnen immer noch dort. Wenige Tage später erhielt der Abensberger Pfleger vom Festungskommandanten in Ingolstadt den Befehl, 100 arbeitsfähige, mit Schaufel und Hacken ausgerüstete Männer, aus dem Gerichtsbezirk Abensberg, bis Sonntag 17 Juni zum Festungsbau nach Ingolstadt zu schicken. Am 10 Juni befahl der Ingolstädter Festungskommandant dem Abensberger Pfleger, keinen Mann mehr zu den Schanzarbeiten nach Kelheim zu senden, da der Schutz der Hauptfestung Ingolstadt wichtiger sei, als die, als unnötig eingestufte Verschanzung Kelheims. Als die Gefahr eines feindlichen Angriffs auf die Stadt Kelheim immer größer wurde, begann man auch in Abensberg mit Schutzmaßnahmen.

Auf Anordnung des Bürgermeisters und des Rates der Stadt wurden die Stadttürme und die Stadtmauer ausgebessert und mit spanischen Reitern und Schießscharten versehen. Für die Schützen ließ man Pulver und Blei aus Ingolstadt und Regensburg kommen. Am kurfürstlichen Schloss wurden ebenfalls Maßnahmen zur besseren Verteidigung ergriffen.

Ende Mai rückte der bayerische Kurfürst mit 1600 Mann gegen Tirol vor und nahm am 25. Juni, ohne Widerstand, die Hauptstadt des Landes, Innsbruck, ein. Ebendiese musste er jedoch am 26. Juli, wegen des immer stärker werdenden Volksaufstandes, verlassen und zog sich nach Mittenwald zurück. Mitte August kehrte er dann nach München zurück und erließ am 29. August in ganz Bayern folgenden Aufruf: Alles was Waffen hat, soll zur Rettung des Vaterlandes die Waffen ergreifen, Weiber und Greise, Mönche und Geistliche sollen Geld, Getreide und Futter liefern. Kaum hatte Kurfürst Maximilian II Emanuel von Bayern Mitte August Mittenwald Richtung München verlassen, rückten die Kaiserlichen und Scharen von tiroler Bauern nach, um über die bayerischen Grenzen zu gelangen und den Überfall zu rächen. Am stärksten umkämpft war die Schanz im Loissachtal zwischen Farchant und Oberau, unterhalb des „steinernen Brückleins“. Das Schlachtfeld zwischen Oberau und Farchant. Diese Schanz, sie ging von Berg zu Berg quer durch das Tal, war von den Abensberger und

Schongauer Landfahnen - die Schongauer in einer Stärke von 201 Mann - sowie vom Landsturmaufgebot der umliegenden Orte besetzt. Insgesamt standen, unter dem Kommando eines Hauptmanns des Leibregiments, 900 Mann dem Feind gegenüber.

Am 27. August 1703 griffen dann die kaiserlichen Soldaten und die tiroler Bauern, kommandiert von General Heister, die Schanz an. Vier Stunden lang wehrten sich die Bayern, Landfahnen und Landsturm, tapfer gegen den Feind. Als jedoch die tiroler Schützen die Schanz auf beiden Seiten umgangen hatten, wurden die Landesverteidiger aus ihren Stellungen vertrieben. Ein ortsunkundiger Teil des Abensberger Landfahnen versuchte zu fliehen. Sie wurden jedoch im flachen Gelände gefangengenommen. Weniger Glück hatte der Landfahnenführer Konrad Benedikt Weinberger aus Abensberg und 30 weitere Männer des Abensberger Landfahnen. Sie wurden allesamt erschossen.

Nachdem der Feind bis Ende Dezember aus ganz Bayern, mit Ausnahme der Oberpfalz, verdrängt war, rüstete der Kurfürst erneut auf und mehrte die Kriegsvorräte in allen Orten. Die Bitte der Stadt Abensberg, dass die Schützen und Bürger nicht mehr nach Kelheim geschickt werden sollten, sondern zum Schutz der Stadt in Abensberg bleiben sollten, wurde zurückgewiesen. Die Stadt erhielt lediglich die Zusage, „dass man, wenn Gefahr im Anzug wäre, sofort zu Hilfe eilen werde“.

Während nun am 9. Juni 1705 in Abensberg erneut der Befehl eingetroffen war, es sollen alle 13 Schützen zusammen mit den beschriebenen Jägern sofort „bei Leib- und Lebensstrafe mit ihren Zielrohren“ nach Kelheim begeben, war die Stadt Abensberg selbst seit Anfang des Jahres ununterbrochen mit Truppen von Ingolstadt belegt. Der Gerichtsschreiber Wolfgang Schmidt leitete die Verteidigungsmaßnahmen und ließ nichts unversucht, um die Stadt und das Schloss zu erhalten.

Als sich die Gefahr eines Angriffes immer deutlicher abzeichnete, wurde der hiesige Gerichtsoberschreiber Michael Stich nach Ingolstadt geschickt, um zur Verteidigung der Stadt das nötige Pulver und Blei zu holen. Die erhaltene Munition, 3 Ztr. Pulver, 4000 Flinten und 200 Kugeln, wurde auf der Donau bis Eining und von dort mit Fuhrwerken nach Abensberg transportiert. Zum Schutz der Stadt hatte man auch, durch Vermittlung des Pfarrers von Walkertshofen - selbiger war bereits in Gefangenschaft bei den Husaren geraten, konnte sich jedoch wieder befreien - 20 Doppelhaken von München über Landshut, nach Abensberg geschafft. Somit war die Stadt, trotz der bereits gebrandschatzten, eingenommenen und geplünderten Orte um Abensberg herum, gegen feindliche Überfälle sehr gut geschützt.

Als nun die Österreicher Ende August, von Abbach kommend, die Stadt und das Schloss Abensberg brandschatzen wollten, bot Gerichtsschreiber Wolfgang Schmidt, nachdem er vergeblich aus Ingolstadt und Kelheim Hilfstruppen angefordert hatte, alles auf, um die Stadt und das Schloss zu verteidigen. Zu diesem Zweck warb er sieben Deserteure an, gab ihnen gute Flinten aus dem Landfahnenzeughaus und benutzte sie für Wachdienste und Ausfälle. Mit eigenen und mit, vom Feind erbeuteten, Pferden, Flinten und Pistolen, wurden 16 wehrhafte Männer ausgerüstet und mit blauer Landfahnen-Uniform versehen.

Weitere 18 ledige und verheiratete Männer, die sich freiwillig „zum Dienst so lange es nötig“ angeboten hatten, wurden ebenfalls in Landfahnen-Röcke gesteckt und es wurde ihnen eine monatliche Gage von 4 hl bewilligt. Somit konnte die Stadt und das Schloss Abensberg, ohne Schwächung der regulären Truppen, erhalten werden und zudem dem Feind durch Ausfälle und Erbeutung von Proviant Schaden zugefügt werden.

Nachdem die Österreicher erfahren hatten, dass am Himmelfahrtstag ein allgemeiner Aufstand gegen sie losbrechen sollte, besetzten Sie, völlig unerwartet, am 15. Mai die Hauptstadt

München und kurz darauf das gesamte Rentamt München. Dadurch wurde am 9. Juli auch zunächst die Stadt Abensberg - und von da aus dann auch die Orte Neustadt, Abbach, Vohburg, Mainburg und Langquaid – „im Namen des Kaisers“, von der Kürassier Kompanie des Rittmeisters Philipp Raymund Hofman von Ankerskron, das unter dem Kommando des kaiserlichen Oberstleutnants de Bärtil stand, besetzt.

Ganz Bayern wurde nunmehr vom österreichischen Kaiser Josef I. zersplittert. Die einzelnen Bezirke des Landes wurden auf seine Günstlinge verteilt. So erhielt der österreichische Landesmarschall Otto Ehrenreich Graf von Traun - er leitete seine Abstammung von einem Sohn des legendären Grafen Babo von Abensberg her und betitelte sich deshalb Graf von Abensberg und Traun - die Stadt Abensberg samt den Lehensbezügen. Folglich einer akuraten Nachforschung in allen Häusern der Stadt, entdeckte der „Kommandant von Abensberg“, der kaiserliche Rittmeister Hofman, im Schloss 900 Ztr. Mehl, zwanzig Doppelhaken, sowie eine große Anzahl von Musketen, Karabinern und Patronentaschen. Versteckt wurden diese Sachen vom patriotischen, pflichtgetreuen Gerichtsschreiber Wolfgang Schmidt, der sie für den Kurfürsten aufbewahren wollte. Schmidt selbst konnte sich zwar durch Mithilfe von zwei höhergestellten auswärtigen Ordensgeistlichen, einer Verhaftung durch Flucht entziehen, die gefundenen Waffen nebst dazugehöriger Munition sowie die restlichen Vorräte wurden von den Österreichern beschlagnahmt und laut Befehl vom 20. Oktober über Eining und Kelheim nach Ingolstadt abgeführt.

Am Markte Kantate (= vierter Sonntag nach Ostern) 1705 fand das letzte Kirchweihschießen in Abensberg statt. Ab 1706 bis einschließlich 1714 fanden in Abensberg „in Ermangelung von Zielrohren“ und „weil bei diesen Kriegstumulten im Lande Bayern alles Gewehr verboten war“, die üblichen Kirchweih- und Vortlschießen nicht mehr statt.

Der Spuk der österreichischen Besetzung Bayern endete am 25. Januar 1715 um 9 Uhr morgens. An diesem Tag verließen, folglich dem Frieden von Rastatt (geschlossen am 6. und 7. März 1714), die kaiserlichen Truppen die Städte München und Ingolstadt und übergaben wenig später das ganze Land, rechts der Donau, an die bayerischen Truppen. Die kaiserliche Landesverwaltung wurde nun wieder den bayerischen Behörden übertragen und Kurfürst Maximilian II. Emanuel kehrte Anfang April aus dem Exil nach München zurück. Die hiesigen Schützen feierten den erlangten Frieden mit einem Festschießen. Die Ehrenscheibe dieses Schießens ist noch vorhanden und trägt die Inschrift: Ehrenscheibe von 1715 „Wir schießen heut den Gwinn heraus“. Das Scheibenbild stellt, laut den diesbezüglichen Aufzeichnungen von Nikolaus Stark sen., einen Gold machenden Alchimisten dar. Links über ihm befindet sich eine Taube mit einem Ölzweig im Schnabel.

Von nun an schien es wieder bergauf zu gehen. Unsere Schützen erhielten bis zum Jahr 1741 sowohl den kurfürstlichen- und Stadt-Vortl als auch den Kirchweih-Vortl jährlich ausbezahlt. 1716 und 1717 baute man das von den Österreichern vollständig zerstörte Schießhaus wieder auf. Die Baukosten beliefen sich auf 142 hl, die zum Teil aus den eingegangenen Leggeldern (59 hl) und der Rest von der Stadtgemeinde beglichen wurden.

1732 bat der damalige Oberschützenmeister Andreas Pirker den Bürgermeister und den Rat der Stadt um die Genehmigung einer neuen Schützenordnung. Diese wurde zum Teil aus der Ordnung von 1548 und zum Teil aus der Schützenordnung der kurfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München, vom 2. Mai 1714, abgeleitet. Die Genehmigung dieser neuen Schützenordnung erfolgte am 8. August 1732. Nach langen und schwierigen Verhandlungen erreichte der österreichische Kaiser Karl VI. am 11. Januar 1732 die Anerkennung der „Pragmatischen Sanktion“ durch den deutschen Reichstag.

Nachdem Bayern und Sachsen die „Pragmatische Sanktion“ 1726 zunächst anerkannt hatten, verweigerten sie vor dem Reichstag ihre Zustimmung.

„Pragmatische Sanktion“: Wenige Tage nach Abschluss des Utrechter Friedensvertrages berief Kaiser Karl VI. am 19. April 1713 auf Vorschlag der Geheimen Konferenz seine Räte in das Schloss Favorita und verkündete die „Pragmatische Sanktion“, die sowohl eine Erbteilung als auch die Loslösung eines Erblandes vom Ganzen verhindern sollte. Die Erbfolge wurde nach dem Gesetz der Primogenitur in männlicher Linie und nach Aussterben des Mannesstammes auch in weiblicher Linie geregelt. Nach dieser Regelung wurden die Töchter Kaiser Karls VI. vor denen seines Bruders Kaiser Josef I († 17.04.1711) erberechtigt. In den Krieg zwischen Frankreich, Österreich und den anderen europäischen Mächten (1742-1743) mischte sich der bayerische Kurfürst vorerst nicht ein. Er versäumte es jedoch nicht, ohne dabei Aufsehen zu erregen, seine Kriegsmacht auf 31000 Mann zu vermehren und in den drei Lagern an der österreichischen Grenze gesammelt zu halten.

1734 wurden die Landfahnen durch ledige Knechte und Tagwerkers Söhne verstärkt. Zudem wurden auch, laut Befehl an das Pfliegergericht Abensberg, jene aufgenommen „welche dem Müßiggange nachgingen, ihren Eltern und Gemeinden mit Grobheiten und anderem zur Last fielen“.

Ab 1738 findet sich nunmehr auch die Bezeichnung „löbl. Schützencompagnie Abensberg“. In einer kurfürstlichen Verordnung vom 20. Mai 1740 heißt es, dass "jeder neuangehende Bürger gehalten wird drei Jahre lang die Schießstätte zu besuchen und sich im scharf Schießen zu üben hat".

Unmittelbar nach dem Tod Kaiser Karls VI, am 20. Oktober 1740, erhob der bayerische Kurfürst seine Erbansprüche, verbündete sich mit Frankreich, Spanien, Neapel, Sachsen und Preußen, und erklärte Österreich den Krieg. Mit den zwischen August und September 1741 in Bayern eingetroffenen französischen Hilfstruppen, war die Armee auf nahezu 60000 Mann angewachsen.

Nach der Eroberung von Böhmen wurde der Kurfürst am 8.12.1741 zum König von Böhmen gewählt und am 21. Januar 1742, auf Betreiben von Frankreich und Preußen, einstimmig zum deutschen Kaiser gewählt. Die Krönung erfolgte am 12. Februar in Frankfurt. Zur selben Zeit war Bayern bereits von österreichischen Truppen überfüllt und München mit Panduren besetzt.

Am Tag nach seiner Krönung schrieb Karl VII. in sein Tagebuch:

„Meine Krönung ist gestern vor sich gegangen, mit einer Pracht und einem Jubel ohnegleichen, aber ich sah mich zur gleichen Zeit von Stein- und Gichtschmerzen angefallen. Krank, ohne Land, ohne Geld, kann ich mich wahrlich mit Job, dem Mann der Schmerzen vergleichen“.

Nachdem am 12. Februar München von den Ungarn besetzt wurde, kamen sie unaufhaltsam über Landshut (13. Februar) und Mainburg (14. Februar) unserer Stadt näher. Ebendiese wurde am 15. Februar von Kroaten, die Abensberg einmal mehr brandschatzten, besetzt. Folglich dem feindlichen Einfall brach über unsere Stadt ein Elend herein, dass man sich gezwungen sah, die Regierung in Straubing um die Zurücksendung der Abensberger Schützen, die mit dem Landfahnen dorthin befohlen worden waren, zu bitten.

Als am 22. April 1745 der Friedensschluss in Füssen zustande kam und das schwer geprüfte bayerische Volk endlich wieder befreit aufatmen konnte, begannen noch im Herbst die Schützenkompanie und jungen Bürger der Stadt Abensberg mit ihren Übungen und dem Ausschießen des üblichen Herrn- und Stadt Vortls. Auch versuchten sie den, für die Jahre 1742 - 1744

ausstehenden Herrnvortl in Höhe von 36 hl nachbezahlt zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden durch den ehemaligen Stadtschreiber von Abensberg Georg Sebastian Villax, er war zum damaligen Zeitpunkt Rentamtsoffizier in München und Weltenburg, mehrfach Bittgesuche bei der Regierung in München und beim Pfliegericht Abensberg eingereicht, jedoch ohne Erfolg. So musste sich die Schützenkompanie mit der ununterbrochenen Auszahlung des kurfürstlichen und des städtischen Vortl ab dem Jahr 1746 bis 1778 begnügen.

Die Schützenrechnungen geben nun einen genauen Einblick in diese Zeitspanne der Vereinsgeschichte. So liest man zum Beispiel, dass:

- in den Jahren 1746 bis einschließlich 1769 durchschnittlich pro Jahr 41 Schützen an den Vortlschießen teilnahmen;
- in den Jahren 1770 bis einschließlich 1778 sich nur mehr jährlich 30 Schützen daran beteiligten;
- im Jahr 1746 insgesamt 70 Schützen an den Vortlschießen teilnahmen;
- das Kirchweihschießen 1746 zwei Tage dauerte und das für den ersten Tag 1 Speziesducaten und für den zweiten Tag 1 hl 20 kr. als Preis ausgelobt war;
- am 15. Oktober 1746 das Hochzeitsschießen des Tuchmachers Joseph Weintinger stattfand;
- am 1. Mai 1747 das Kirchweihschießen stattfand – Preis: 1 Speziesducaten;
- am 4. Juli das Hochzeitsschießen des Kupferschmiedes Jacob Weiher stattfand;
- beim Gillamoosschießen 1747 ein Schafhammel als Preis ausgesetzt war;
- das Hochzeitsschießen des Bierbrauers Joh. Mich. Peck am 11. Oktober 1747 stattfand;

Die Auflistung ließe sich noch lange fortführen, es sei daher lediglich darauf hingewiesen, dass bis ins Jahr 1777 nicht nur die regelmäßigen Übungs- und Vortlschießen abgehalten wurden, sondern zudem auch jährlich das Kirchweih und Gillamoosschießen stattfanden. Ebenso wurde ein alter Brauch wieder entdeckt. Es fanden nämlich auch eine Vielzahl von Hochzeits (21)- und Priminzschießen (3) ab 1746 bis 1786 statt. Da bei den Hochzeitsschießen oftmals nur das Datum aufgezeichnet ist, sollen hier die namentlich bekannten Bürgersöhne erwähnt werden, die ein Priminzschießen abhielten: 1759 Hofbauer Blasius, 1760 Wishofer Michael und 1783 Leitner Michael.

Zu der im Stadtgraben beim Regensburger Tor (heute Zöttl-Parkplatz) befindlichen Schießstätte, gehörte oben auf dem Graben ein freier Wiesenplatz. Auf diesem Platz und der Schießstätte behauptete nun jederzeit der Rat der Stadt Abensberg das Recht der Gerichtsbarkeit. Unter seinem Schutz hielten auch die Schützen ihr Strafgericht gegen die auf der Schießstätte vorgefallenen Vergehen, egal ob diese nun von Schützen, Bürgern oder Gästen verübt wurden. Schließlich hatten sie hierzu das Privileg gemäß ihrer Schützenordnung. Bei diesen Aburteilungen konnte jederzeit ein Ratsmitglied im Namen des Magistrats als Schützenkommissär den Vorsitz haben. Diese Berechtigung war jedoch ein ständiger Streitpunkt mit dem Pfliegericht, das bei jeder Gelegenheit versuchte, dieses Privileg zu schmälern. Auch entriess es des Öfteren den Schützen das Privileg durch eigene Abstrafung der Vergehen. So geschehen in den Jahren 1723, 1729, 1743, 1744, 1746 und 1752. Nachdem sich das Pfliegericht 1755 erneut in die Angelegenheit der Schützen einmischen wollte, reagierte der Rat der Stadt. Er ermahnte mehrmals den Richter des Pfliegerichts Abensberg, so dass die Abstrafung der Betreffenden letztendlich doch von den Schützen vorgenommen werden konnte. Trotzdem wandten sich die Schützen am 24. August 1755 an die kurfürstlichen Hauptschützen in München. Diese teilten nun ihrerseits, am 1. September 1755 mit, dass eine Schützenkompanie mitunter auch mit juristischen Privilegien ausgestattet sein kann, sofern sich die

Vergehen auf der Schießstatt ereignen. Hierbei spielte es nicht einmal eine Rolle, ob es sich hierbei um Beschimpfungen oder Raufereien handelte. Auf diese Nachricht hin wurde am 4. September 1755 die Abstrafung in „feierlichster Weise“ vorgenommen.

Anscheinend lag es am Pflégskommissär. Denn solange Ludwig Anton Perkhover diese Stelle bekleidete, gab es ständig Schwierigkeiten, wer denn nun wen aburteilen darf und wer nicht. Als ab 1762 Alexander Neumüller den Posten übernahm, tauchen die oben erwähnten Probleme nicht mehr auf. Im Gegenteil, es ist sogar zu lesen, dass er, der Pflégskommissär, den Schützen einen Übeltäter zur Abstrafung übergab.

Nach dem Tod von Kurfürst Maximilian III. Josef (30.12.1777), dessen Ehe kinderlos blieb, fiel Bayern dem Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor zu. Da dies der österreichischen Kaiserin Maria Theresia nicht gefiel, ließ sie am 11. Januar 1778 ihre Truppen in Bayern einmarschieren, besetzte samt der jeweiligen Umgebung die Orte Straubing, Pfatter, Schierling, Lanquaid, Abensberg, Abbach, Kelheim, Kötzing, Cham, Waldmünchen sowie Rötzing und forderte von ihren „Untertanen“ den Eid. Die Besetzung war jedoch nur von kurzer Dauer. Denn nach dem Friedensschluss vom 13. Mai 1779 mussten die Österreicher die genannten Orte wieder räumen und erhielten stattdessen das Innviertel, den Teil von Niederbayern zwischen Inn, Salzach und Donau, zugesprochen.

Das Schützenwesen in Abensberg hatte durch die österreichische Besetzung in keinster Weise gelitten. Der Schützenvortl wurde wie immer bewilligt, jedoch nun von „Ihrer königlichen-kaiserlichen Majestät Maria Theresia“. Auch der Stadtvortl wurde bewilligt. Auch die Strafreprivilegien der Schützenkompanie wurden nicht beanstandet. Alles in allem scheint es den Abensberger Schützen nicht schlecht gegangen zu sein. Durch einen Beschluss der Rentamtdeputation Straubing unterblieb für 1779 die Auszahlung des Herrnvortls. Die endgültige Abschaffung des Herrnvortls erfolgte am 20. Februar 1780 durch eine Verfügung der kurfürstlichen Regierung. Die Abensberger Schützen erhielten von nun an nur mehr den Stadtvortl ausbezahlt. Jedoch mit der Bedingung, dass die jungen Bürger auch weiterhin beim Schießen um den selbigen zwei Jahre auf der Schießstätte zu erscheinen haben.

Die üblichen Kirchweih-, Kränz (Vortl)-, Gillamoos- und Endschießen wurden bis auf weiteres abgehalten. Nachdem die Schützen, auf höheren Befehl bereits 1753 aufgehört hatten, ihre Gewehre bei den 4 Evangelien am Fronleichnamstag abzufeuern, beschränkten sie sich auf die Begleitung des hochwertigen Guts (goldene Monstranz) mit voller Uniform und ihren Gewehren. Hierfür erhielten sie von der Stadtkammer jährlich 5 fl. ausbezahlt. Im Jahr 1786 gaben sie nun auch diesen, von Altersher üblichen und in der Schützenordnung vorgeschriebenen Brauch, ganz auf. Außerdem gab es ab diesem Jahr am Cäcilientag, dem 22. November, kein Schützenamt mehr. Es hielt sich lediglich der Brauch, dass die Schützenkerze bei der Fronleichnamsprozession von den jeweiligen Zielern mitgetragen wurde. Aber auch dieser Brauch verschwand im Jahr 1803.

Nachdem die Regeln der verschiedenen Schützenordnungen auf den bayerischen Schießstätten nicht mehr ganz der Zeit entsprachen und zudem auf manchen Schießstätten überhaupt keine Ordnung vorhanden war, erließ Kurfürst Carl Theodor von Bayern am 21. Juli 1796 eine, für das ganze Kurfürstentum Bayern geltende, neue Schützenordnung. Diese neue Schützenordnung enthielt 54 Paragraphen. Diese waren in 4 Bereiche unterteilt:

- den Rechten und Obliegenheiten der „Schützencommissäre“ und Schützenmeister sowie der Aufnahme von Mitgliedern;
- der Gerichtsbarkeit und der Verhandlung der Straffälle auf den Schießstätten;
- der Ordnung und dem Verhalten beim Schießen.

- Herrnvortl und besondere Abordnungen für die Münchner Hauptschießstätte

Laut § 52 musste diese Schützenordnung auf allen freien Schießstätten Bayerns öffentlich aushängen, sowie einmal pro Jahr verlesen und jedem Schützen bei der Aufnahme ausgehändigt werden. So konnte kein Schütze bei auftretenden Unstimmigkeiten behaupten, er hätte dieses oder jenes nicht gewusst.

Im September 1796 bekam man in Abensberg und Umgebung einen Hauch des Krieges der Franzosen gegen die Österreicher (Kriegserklärung am 20. April 1792) zu spüren. Am Gillamoos Sonntag, den 4. September, war Abensberg von ca. 14000 Mann unter dem Kommando des österreichischen Generals Nauendorf belagert. Sie verursachten zunächst, obwohl es Freunde waren, der Stadt und den Bürgern nur eine Menge Kosten. Am 8. September jedoch war den Abensbergern dann nicht mehr ganz wohl in ihrer Haut. An diesem Tag nämlich gingen die Österreicher auf den Höhen an der Straße nach Regensburg in Stellung und richteten die Mündungen ihrer Kanonen auf Abensberg. Außerdem wurden das Abenstor und die Brücke von Pionieren besetzt und zudem der Steg über die Abens bei der Schleifmühle abgetragen. Der Grund dieser Maßnahmen war, dass man die Franzosen, die von Mauern kommend nach Regensburg wollten, durch einen Angriff an diesem Vorhaben hindern wollte. Da jedoch tags darauf ein weiteres österreichisches Armeekorps, von Landshut kommend, über Pfeffenhausen und Rohr Richtung Abensberg unterwegs war und aufgrund der Unfälle ihres Generals Jourdan in der Oberpfalz, sahen sich die Franzosen gezwungen, den Marsch auf Regensburg aufzugeben und sich schleunigst aus Bayern zurückzuziehen. Damit war der Spuk für unsere Stadt auch schon wieder vorbei.

Dass unter diesen Umständen sowohl der Gillamoos Markt als auch das Gillamooschießen nicht abgehalten wurden, ist verständlich. Die Revolution und die Siege der Franzosen gegen alle Staaten und Regierungen veranlasst Kurfürst Carl Theodor die, unter Kurfürst Maximilian III. Josef, ziemlich heruntergekommene reguläre Kriegsmacht Bayerns wieder aufzurüsten. Daher wurde auf die Hebung des Schützenwesens und auf eine bessere Ausbildung der Scharfschützen wieder mehr Augenmerk gelegt. Am 29. April 1798 erhielt die Schützenkompanie von Abensberg einen Auftrag von der Hauptschützenkompanie Münchens. In ihm hieß es, dass man möglichst bald eine genaue Auflistung aller Abensberger Schützen nach München schicken sollte. Weiter hieß es darin, dass man die Auflistung seiner kurfürstlichen Durchlaucht vorlegen wolle, um ihm vom derzeitigen Stand der Scharfschützen in Bayern genauestens zu berichten. Außerdem wollte man damit auch eine Wiederauszahlung „des seit Altersher üblichen Herrnvortl“ erwirken. Dieser Auftrag wurde an die hiesige Schützenkompanie am 19. Mai wiederholt. Zudem setzte man nun eine Frist von 4 Wochen, da sämtliche Schützen in Bayern ordentliche Uniformen erhalten sollten und in die jeweiligen Kompanien eingeteilt werden sollten.

Die, am 26. Juni 1798 an den Kurfürsten persönlich gerichtete Bitte der Schützenkompanie Abensberg um die Gewährung des Herrnvortl, wurde erfüllt. Die Bitte um die Nachzahlung des seit 1779 ausständigen Vortl wurde jedoch abgelehnt. Somit erhielten die Schützen Abensbergs zusätzlich zum üblichen Stadtortl von 1798 bis 1805 den jährlichen Herrnvortl in Höhe von 12 fl. wieder ausbezahlt. Dadurch konnte die Schützenkompanie mit durchschnittlich 28 - 30 Mann pro Jahr ihre Übungen sowie Kirchweih-, Gillamoos- und Endschießen durchführen. Kurfürst Maximilian IV. Josef, der spätere König Maximilian I. Josef von Bayern hatte es sich schon bei seinem Regierungsantritt 1799 zur Aufgabe gemacht, die bayerische Heeresmacht völlig neu zu organisieren und einzuteilen.

Ein erstes Zeichen der sich verändernden Zeitströme war sicherlich die nunmehr endgültige Aufhebung des Herrnvortls. Diese wurde am 29. Mai 1805 bekanntgegeben. Der Verfügung folgte am 3. April 1807 die königliche Verordnung, durch die in sämtlichen Gemeinden, Städten und Märkten des Königreiches aus allen Bürgern bis zum 60. Lebensjahr militärische Korps gebildet wurden. In dieser Verordnung wurde ferner bestimmt, „dass bürgerliche Schützenkompanien nur in den Orten errichtet werden dürften, wo sich so viele Individuen befinden, als zur Bildung einer Kompanie nötig sei und wenn überdies die Bürgermiliz in einem solchen Orte so stark sei, dass wenigstens 2 Füsilier Kompanien (je 60 Mann mit Feuerge- wehren) nebenbei bestehen“. Folglich dieses königlichen Befehls bildete sich nun in der Stadt Abensberg eine Füsilierkompanie (Füsilier = Infanterist = Fußsoldat). Als dessen Oberoffi- ziere wurden vom kgl. Generallandeskommissariat am 24. April 1808 bestätigt: Alois Haider als Hauptmann, Schneitl Joseph als Oberleutnant, Fabrici Johann Maria und Widmann Simon jeweils als Leutnant und Widmann Anton als Chirurg.

Nachdem die Auszahlung des kurfürstlichen Herrnvortls nun endgültig eingestellt worden war, erhielten die Schützen Abensbergs zwar in den Jahren 1805 und 1806 den Stadtort in Höhe von 7 fl. 30 kr., ausbezahlt, mussten diesen jedoch im Oktober 1809 „als unpassierlich gereichte Ausgabe“ wieder an die Stadtkammer zurückzahlen. Laut den vorhandenen, spärli- chen Aufzeichnungen für den Zeitraum 1805 - 1808 ist bekannt, dass 1805 noch ein Kirch- weihschießen aus Mitteln der Stadt abgehalten wurde. 1806 ein solches schon nicht mehr stattfand, sondern lediglich ein Schießen mit einem Besten von 3 fl. 40 kr. und ein Endschie- ßen. 1807 fanden nur noch das Gillamooschießen und das Endschießen statt sowie 1808 nur noch ein Endschießen. Da die Schützen 1809 den Stadtort zurückzahlen mussten, das Jahr 1810 ein Defizit in der Kasse ergab, zudem die Bauschulden von 1790 in Höhe von 80 fl. mit 4 % Zinsen zurückgezahlt werden mussten, entfaltete sich das hiesige Schützenwesen erst wieder so richtig im Jahr 1816.

Dazwischen lag zunächst die Schlacht von Abensberg am 19. und 20. April 1809. An diesen beiden Tagen erwarb sich die Abensberger Nationalgarde, zu der auch alle Schützen zählten unter ihrem Hauptmann und Schützenmeister Alois Heyder so große Verdienste, dass sie auf Befehl Seiner Majestät König Maximilian I. Josef ein neues Siegel erhielten, welchem sich auch die Stadt Abensberg zu bedienen hatte.

Es lässt sich daher ohne Übertreibung sagen, dass die Stadt Abensberg ihr derzeitiges Stadt- wappen (mit den zwei gekreuzten Schwertern) dem Einsatz der damaligen Bürgern (Abens- berg war Lazarettstadt) und vor allem den Schützen zu verdanken hat. Wegen des Napoleoni- schen Krieges, zu dem die Schlacht bei Abensberg auch zählte, war auf der Schießstätte eine Ruhepause eingetreten.

Lediglich in den Jahren 1810 und 1811 konnte dank der Bürger Abensbergs - selbige spende- ten jeweils 30 fl. - wenigstens das Gillamooschießen abgehalten werden. Trotzdem ergaben beide Schießen ein Defizit in der Kasse.

Die Verordnung von Kaiser Karl VI., erlassen am 20. Mai 1740, „jeder neuangehende Bürger wird hiermit gehalten drei Jahre lang die Schießstätte zu besuchen und sich im scharf Schie- ßen zu üben“ wird am 6. Juli 1809 auf königlichen Befehl erneuert. Somit galt sie nun für das gesamte Königreich Bayern. Weiter wird darin nun angeordnet, dass „alle dem Bürgermilitär angehörenden Schützen die Schießstätte für immer zu besuchen haben, um sich beim Scharf- schießen in Übung zu halten. Diese Anordnung wurde am 31. Juli vom kgl. Landrichter Peter Aschenbrenner von Abensberg an den Hauptmann des Bürgermilitärs und Schützenmeister Alois Heyder weitergeleitet. Gleichzeitig bat er darum, dass „man ihm mitteilen möge, ob die Schießstätte überhaupt noch brauchbar wäre“.

Sie war es nicht mehr. Darum wurde ein Kostenvoranschlag über die notwendigen Renovierungsarbeiten erarbeitet. Er belief sich auf 142 fl. Derselbe wurde nun vom Stadtmagistrat an das kgl. Generalkommissariat des Regenkreises (Straubing) zur Genehmigung weitergeleitet. Mit der Anweisung „die Schützen möchten die Schießstätte auf eigene Kosten wiederherstellen“, erfolgte am 15. Mai 1810 die Ablehnung des Kostenvoranschlages.

Nun wandten sich am 21. Januar 1811 die Schützen ihrerseits mit einem Schreiben an das kgl. Kommissariat. In ihm baten sie darum, „dass der Schießplatz und das Schießhaus als ihr Eigentum anerkannt werde, damit man darauf eine Hypothek aufnehmen könnte“. Auch diese Bitte wurde zurückgewiesen und somit unterblieben die so notwendigen Renovierungsarbeiten. Kurz darauf kam, was kommen musste: das Scheibenschießen auf der seit Jahrhunderten von den Schützen benutzten Schießstätte wurde „der Gefahr halber als nicht mehr zulässig“ verboten.

Glücklicherweise fanden die Schützen bei ihrem Mitglied Josef Mayer, Bierbrauer von Abensberg, eine neue Bleibe. Er stellte nämlich seinen außerhalb der Stadt gelegenen Keller vom Aunkofener Tor (heute Gabelsberger / Eisenhofer) aus gesehen links, als Schießstätte zur Verfügung. Das Eröffnungsschießen wurde am 19. und 20. Oktober 1812 abgehalten. Diesem folgten am 4. November ein, von Joh. Strasser veranstaltetes Preisschießen und am 15. November das Endschießen.

Am 14. September 1812 ereignete sich beim Schießen im Wäldchen auf der Lina bei Oberulrain ein tragischer Unfall. Der Zieler Xaver Müller, Schneidermeister aus Abensberg, wurde erschossen. Der Unglücksschütze war Ludwig Dietel, Baumeister beim Schützenherbergsvater Josef Mayer aus Abensberg. Das Schießen wurde vom Oberulrainer Gastwirt Alois Stoll veranstaltet. In einer allgemeinen Verordnung vom 15. September 1813 wurde bestimmt, „dass die, durch die Schützenordnung den Schützenkommissären und Schützenmeister anvertraute Gerichtsbarkeit, von nun an nicht mehr fortbestehen könne. Sie wurde nun auf die ordentlichen Gerichte übertragen. Die Schützenkommissäre und Schützenmeister hatten somit nur noch dafür zu sorgen, dass die Disziplin aufrechterhalten wurde. Ferner blieb ihnen das Recht, die Mitglieder mit den in der Schützenordnung festgelegten Geldbußen zu bestrafen oder gegebenenfalls aus der Gesellschaft auszuschließen.

Dieser erneute Schlag gegen das Schützenwesen sowie die schon vorher eingetretenen Ereignisse: Auflösung der Schützenkompanien und Abschaffung des Herrnvortls waren für den Bürgermeister der Stadt Abensberg ein willkommener Anlass, an das kgl. Landgericht Abensberg am 2. November 1813 den Antrag auf Verkauf der Schießstätte zu stellen. Es war nämlich seit ca. zehn Jahren zur Gewohnheit geworden, dass man, zur Minderung der Gemeindeforderungen, nach und nach den größten Teil des unbeweglichen Gemeindeeigentums zu Spottpreisen verkaufte. Zu diesem Eigentum zählten auch die Stadttore, die Stadttürme, der Stadtgraben usw. Dieser Antrag wurde jedoch vom kgl. Landrichter Peter Aschenbrenner am 29. Dezember 1813 zurückgewiesen. Maßgeblich an der Ablehnung dieses Antrages war auch Schützenmeister Heyder beteiligt.

Er, der zudem auch noch Hauptmann des zum Besuch der Schießstätte verpflichteten Bürgermilitärs war, hatte sich nämlich am 15. November 1813 an das kgl. Landgericht gewandt und gegen das Vorhaben des Bürgermeisters protestiert.

Was die Aktivität der Schützen in diesem Jahr betrifft, so sei hier vermerkt, dass lediglich am 24. und 25. Oktober ein Schießen in Sandharlanden stattfand. Dasselbe gilt auch für das Jahr 1814. Auch hier fand lediglich am 25. Oktober ein Schießen in Sandharlanden statt. Eine Ausnahme findet sich erst im Jahr 1815. Zwar wurden, wie schon die beiden Jahre zuvor, wieder Schießen in Sandharlanden abgehalten (20. August und 24. Oktober), aber es fand

auch am 15. September das althergekommene Gillamoossschießen in Abensberg statt, an dem sich 33 Schützen aus der Umgebung beteiligten.

Der Verfall der alten Schießstätte tat dem kgl. Landrichter Peter Aschenbrenner in der Seele weh. Auf seine Befürwortung hin wurde das Verbot der Benutzung der Schießstätte wieder aufgehoben. Gleichzeitig gab er der Schützengesellschaft einen unverzinslichen Vorschuss von 55 fl. Mit diesem Vorschuss, sowie den Pachteinahmen für den Schießgraben in Höhe von 54 fl. und 19 ½ fl. Pachteinahmen für den oberen Stock des Schießhauses konnten die Schützen die Schießstätte und das Zielerhaus mit den, kostenlos zur Verfügung gestellten Steinen aus der Schlossruine, wieder aufbauen und das Schießhaus gründlichst renovieren. Somit war die alte Schießstätte als solche wieder zu benutzen.

Am 4. August 1816 wurde ein Eröffnungsschießen abgehalten. Von nun an erfreute sich die hiesige Schützengesellschaft wachsender Freunde und Gönner.

Weitergehend wurden die Laufgraben verbessert, die Zwingermauern erhöht, durchgehend spanische Reiter aufgesetzt und „zu dene Stückel und dene Doppelhaken auf der Stadtmauer“ mussten „die nötigen Kugeln durch den Schlosser Peter Otter und den Schmied Mathes Gruber“ gegossen werden. Durch all diese Maßnahmen war man zu Guter Letzt in der Lage, einer 2000 - 3000 Mann starken feindlichen Truppe ausreichend Widerstand zu leisten.

Legende:

hl = Heller

ß = Schilling

db = Pfennig

fl = Gulden

kr = Krone